

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 83.

Donnerstag, den 17. Juli

1890.

Öffentliche Sitzung

des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Montag, den 28. Juli 1890, Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.
Schwarzenberg, am 14. Juli 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirting. E.

8. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten Donnerstag, den 17. Juli c., Abends 8 Uhr im Rathhause.

Eibenstock, den 15. Juli 1890.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Richard Hertel.

Tagesordnung:

- 1) Mittheilung der Cultus-Ministerial-Rechnungs-Expedition über die hiesige Volksschule bez. der Staatsbeihilfe.

- 2) Beschlussfassung über das Statut bez. der bei Vergütungen zu erhebenden Steuern.
- 3) Mittheilung über die in Eisenbahnangelegenheiten nach Dresden unternommene Reise.
- 4) Beschlussfassung über die zu Schulreparaturen erforderlichen Mehraufwendungen.
- 5) Desgl. über die Verwendung des Sparkassenreingewinnes.
- 6) Desgl. über die Vervollständigung des Bebauungsplanes des sogenannten Freihofsareales.
- 7) Eventuell weitere Eingänge.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1890 sind Nr. 20 und 21 erschienen und enthalten unter Nr. 1905: Gesetz, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1890/91; Nr. 1906: Gesetz, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1890/91; Nr. 1907: Gesetz, betreffend die Feststellung eines dritten Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1890/91; Nr. 1908: Gesetz, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres und der Post und Telegraphen; Nr. 1909: Niederlassungsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Schweizerischen Eidgenossenschaft.
Diese Gesetzblätter liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an Rathsstelle aus.
Eibenstock, den 14. Juli 1890.

Der Stadtrath.

Böcher, Bürgermeister.

Wsch.

Dankt Fürst Ferdinand ab?

In Karlsbad hat dieser Tage eine Besprechung zwischen dem Herzog von Koburg-Gotha, seinem Neffen, dem Prinzen Ferdinand von Koburg-Cohary, Fürsten von Bulgarien, und dessen Mutter, der Prinzessin Clementine von Orleans stattgefunden. Es wird nun zwar versichert, daß diese Zusammenkunft einen rein privaten, verwandtschaftlichen Charakter trug und daß jeglicher politische Zweck ihm fernlag, aber sehr wahrscheinlich klingt das eben nicht. Daß der Herzog von Koburg mit einer Mission an seinen Neffen vom Kaiser Wilhelm beauftragt worden sei, kann von den vielfachen, diese Reise betreffenden Gerüchten allerdings als ganz ungläubhaft ausgeschlossen werden.

Dagegen darf man annehmen, daß die Familie Orleans, der der Prinz von Muttersseite her angehört, die Abdankung des Prinzen wünscht. Die genannte nicht mehr regierende Fürstenfamilie ist auch mit dem russischen Kaiserhause verwandt und glaubt alle Ursache zu haben, um sich mit diesem auf gutem Fuß zu halten. Denn das Bündniß, welches Rußland mit dem republikanischen Frankreich trotz dessen Bauchgrütschereien einzugehen sich beharrlich weigert, würde es zweifellos mit dem monarchischen Frankreich, die Orleans an der Spitze, sehr gern eingehen. Nun ist aber der Thron Frankreichs unfraglich weit mehr werth, als der bulgarische Fürstenthum und so erscheint es denn durchaus wahrscheinlich, daß der Graf von Paris auf seine Tante einzuwirken versucht, damit diese ihren Sohn zu einem Verzicht auf Bulgarien bewege.

Als Beweis für diese Stellungnahme der Orleans kann der Artikel gelten, den das führende Organ der orleanistischen Partei in Frankreich, der „Soleil“, dieser Tage veröffentlichte und in welchem dem Prinzen Ferdinand rund und kurz gesagt wurde, daß von seinem Verhalten die Ruhe Europas abhängt. Fürst Ferdinand — und das kann ebenfalls als feststehend betrachtet werden — denkt nicht daran, einem Thron zu entsagen, um seinem französischen Vetter möglicherweise zu einem solchen zu verhelfen.

Hätte der Prinz danken wollen, so wäre seine Abreise nach Karlsbad und die Erschießung Panigas ein Akt der Feigheit und Rachsucht gewesen. Fürst Alexander hat s. Z. die Offiziere, die gegen ihn das Attentat verübt und ihn entführt hatten, begnadigt und dann dankte er zum zweiten Male formell ab. Wollte Prinz Ferdinand gleichfalls zurücktreten, dann hätte er Paniga begnadigen müssen. Daß er das nicht that, beweist, daß er sich behaupten will. Der europäische Friede ist gegenwärtig von seinem Bleiben auch unabhängig. Eher könnte die Abdankung des Prinzen neue Störungen verursachen; man be-

denke nur, daß nach dem zweiten, freiwilligen Verzicht des Battenbergers der Friede Europas „auf des Messers Schneide“ balancirte und dasselbe würde jetzt wieder der Fall sein, wenn der Thron in Bulgarien unbesetzt und die Intrigen um den Besitz desselben von neuem beginnen würden.

Es ist also anzunehmen, daß der Prinz bleibt. Rußland hat erst dieser Tage durch den Brüsseler „Nord“ erklären lassen, daß es, mögen die Dinge in Bulgarien wie immer gehen, deshalb keinen Krieg beginnen werde. Verharrt Bulgarien in der bislang verfolgten Politik der Zurückhaltung und Beobachtung der internationalen Verträge, dann wird der Friede durch das Verbleiben des Prinzen Ferdinand nicht gestört werden; beginnt aber in Bulgarien die chauvinistische Richtung die Oberhand zu gewinnen, läßt sich die bulgarische Regierung zu der Unbesonnenheit fortreiben, die Unabhängigkeit Bulgariens von der Pforte zu erklären und in der Hoffnung auf österreichisch-italienische Hilfe eine feindselige Haltung gegen Serbien und Rußland einzunehmen, dann ist ein Konflikt unvermeidlich. Die Kriegsgefahr beruht nicht in der Persönlichkeit des Prinzen Ferdinand, sondern in der allgemeinen politischen Lage auf der Balkanhalbinsel überhaupt. So lange Rußland bezw. der Panlawismus nicht aufhört, seine Intrigen in den Balkanländern wirken zu lassen, so lange panlawistische Aufwiegler die Balkanländer durchziehen, so lange die verschiedenen Staaten ihre Großmannsucht und den Gedanken an die Vorherrschaft nicht fallen lassen, so lange wird dort in Halbasien auch eine dauernde Gefahr für Europa bestehen bleiben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nachdem die Luftschifferei in der Armee seit längerer Zeit mit wachsendem Eifer und Erfolg betrieben wird, soll die Verwendung des Luftballons auch in der Kaiserlichen Marine versucht werden. Wie wir erfahren, sollen schon in nächster Zeit auf einem Kriegsschiff unter Leitung von Offizieren der Luftschifferabtheilung des Eisenbahnregiments Versuche mit dem Fesselballon angestellt werden. Es wird sich darum handeln, Erfahrungen darüber zu gewinnen, ob der Ballon mit Vortheil zur Rekonoszierung des Terrains auf hoher See wie an der Küste benutzt werden kann und ob der Gebrauch desselben an Bord eines Kriegsschiffes überhaupt technisch durchführbar ist.

— Von Seiten der preussischen Militär-Turn-Anstalt werden am Donnerstag dieser Woche interessante Versuche angestellt werden: Es handelt sich darum festzustellen, ob militärische Meldungen von Radfahrern rascher erstattet werden können

als von Kavallerie-Ordnungen. Daß auf Chausseen und harten Wegen Radfahrer mehr leisten als Kavalleristen, steht bereits fest; es sollen aber bei dem projektirten Versuche Wegstrecken ausgewählt werden, welche durch sandige und steile Partien unterbrochen sind. Auch wird beabsichtigt, dergleichen Versuche in der Dunkelheit auszuführen. Bei dem Versuche werden Fahrräder aller Arten konkurriren, Dicycles, Dreiräder, Tandems, Rovers etc.

— Frankreich. Die große Masse der Pariser Bevölkerung hat auch diesmal dem National-Feiertage, dem Tage der Erstürmung der Bastille, wie in früheren Jahren zugejubelt. Ein Theil der Pariser zwar, besonders der royalistische, bedauert von neuem, daß zum gemeinsamen Nationalfeste ein Tag ausgewählt sei, welcher eine Hälfte des Volkes mit trüben und schmerzlichen Erinnerungen erfülle, während es doch auch die Republikaner nicht befriedigen könne, so graufigen Geschehnissen gegenüber, wie sie die Revolution mit sich geführt, Freudenorgie anzustimmen! Zwar hätten auch Deutschland und Italien Nationalfeste mit blutigen Erinnerungen (Sedan und Rom); aber es gäbe auch Völker, welche sich von solchen Erinnerungen emanzipirt hätten, so Amerika, das den Tag seiner Unabhängigkeitserklärung als Nationalfest begehe. Dem Zuge der Zeit folgten, möchte man Jeanne d'Arc zur Nationalheldin und die Befreiung vom fremden Joch durch die Jungfrau zum Nationalfest machen. Nichts destoweniger war die Begeisterung am 14. Juli eine hochgradige. Verschiedene Vorfeiern hatten den Tag bereits stimmungsvoll eingeleitet. Orden und Ehrenzeichen sind in Masse verliehen, zahlreiche Beförderungen erfolgt. Paris hatte festliche Toilette gemacht, Fahnen u. Banner wälzten überall. Die Statue von Straßburg war von der Patriotenliga, welche sich im übrigen diesmal ganz still verhielt, reich geschmückt. Die offizielle Feier verlief ungestört.

Die Reise Seiner Majestät des Königs ins Erzgebirge.

Eibenstock, 16. Juli. Die am Montag angetretene Reise Sr. Majestät ist auch am zweiten Tage vom herrlichsten Wetter begleitet gewesen. Schon in den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages merkte man an dem lebhaften Verkehr in den Straßen unserer Stadt, daß ein außerordentliches Vorkommniß die hiesige Einwohnerschaft beschäftige. Obwohl König Albert unsere Stadt gewissermaßen nur streifte, indem die Begrüßung Sr. Majestät nur während des kurzen Aufenthalts auf unserem Bahnhofe erfolgen konnte, so hatte sich um die Zeit der Durchfahrt doch ein sehr zahlreiches Publikum daselbst eingefunden.

Es waren erschienen die Vertreter der königlichen und städtischen Behörden, die Geistlichkeit, die Reserve-

Offiziere, das Lehrerkollegium, der Militärverein, der Turnverein und die Gesangsvereine, sämmtlich mit ihren Fahnen und Musik, die Feuerwehre sowie die oberen Klassen hiesiger Bürgerschule mit dem Knaben-Trommlerchor. Als der königliche Hofzug sich dem Bahnhofe näherte, intonirte die Stadtkapelle die Sachsenhymne, welcher der Gesang der Schulkinder folgte. Nachdem Se. Majestät den Salonwagen verlassen, hielt Herr Bürgermeister Löschner folgende Begrüßungsrede:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Ev. Majestät wollen allergnädigst den ehrfurchtsvollen Dank der Stadtgemeinde Eibensstock entgegennehmen dafür, daß es ihr heute nach zehn Jahren wieder vergönnt ist, Ev. Majestät in ihrem Bezirke begrüßen zu dürfen. Die Bevölkerung Eibensstocks hängt ja in unwandelbarer Liebe und Treue an Ev. Majestät und dem gesammten königl. Hause, denn sie ist sich dessen wohl bewußt, daß Ev. Majestät und Allerhöchsteren Vorfahren mit väterlichem Wohlwollen stets die Geschichte der Stadtgemeinde Eibensstock verfolgt und deren Wohl befördert haben. Innige Gebete steigen daher auch heute zu Gott dem Allgütigen empor, daß er Ev. Majestät in seinen allmächtigen Schutz nehmen und dem Vaterlande noch lange erhalten, Ev. Majestät und das gesammte königl. Haus schützen und schirmen und das Haus Wettin immerdar wachsen, blühen und gedeihen lassen möge.

Hierauf näherte sich die 13jährige Elsa Landrock, Tochter des Herrn Rechtsanwält u. Stadtrath Landrock hieselbst, dem Könige und überreichte Sr. Majestät ein Bouquet unter folgender sinniger Ansprache:

Erhabner Herr! Vom schönen Elbestrand,
Aus Deiner Hauptstadt kunstgeschmückten Hallen
Raßst huldvoll Du dem schlichten Bergeßland;
Dum laß Dir gnädig unsern Dank gefallen!

Die dunklen Fichtentwälder auf den Höhen,
Sie grünen rauschend Dich viel tausendmale,
Dazwischen hallt der Hämmer froh Getöse,
Der Sägen heller Klang aus jedem Thale.

Nicht reiche Schätze bringen wir Dir dar,
Ein Kleinod aber findst Du stets aufs neue
Und kehrest wieder, Herr, Du Jahr für Jahr:
Der Erzgebirger alle Sachsen treue!

Laß gnädig drum, o Held und Herrscher, heut
Dir diesen Strauß aus Heimathsbäumen reichen,
Den unsre Stadt durch Kindeshand Dir heut
Als ihrer Dankbarkeit und Liebe Zeichen!

Nachdem die Vorstellung der höheren Beamten, städtischen Vertreter, Geistlichen und Reserveoffiziere erfolgt war, beehrte Se. Majestät noch einige der anwesenden Herren mit huldvollen Ansprachen und schritt dann die Front des Militärvereins ab, und ließ sich dabei von dem Vorsteher desselben, Herrn Rm. Herm. Wagner, über den Verein Bericht erstatten. Hiermit endete der Aufenthalt auf unserm Bahnhofe und nachdem der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Rm. Richard Hertel noch das Hoch auf den geliebten Landesherren ausgebracht hatte, in welches alle Anwesenden mit Begeisterung einstimmten, verließ der Zug unter den Klängen „Den König segne Gott“ den hiesigen Bahnhof, um nach wenigen Minuten an das nächste Ziel, Bahnhof Schönheide, zu gelangen.

Indem wir den Bericht über die Festlichkeiten in Schönheide unmittelbar folgen lassen, bemerken wir noch, daß die Stadt Eibensstock schon zweimal, und zwar im Sommer 1873 und im Sommer 1880 die hohe Ehre hatte, Se. Majestät in ihren Mauern begrüßen zu können. Auch als Kronprinz hat König Albert, dem edlen Waldwerk huldigend, wiederholt hieselbst gewilt und hoffen wir, daß es uns vergönnt sein möge, den von seinem ganzen Volke auf das Innigste verehrten Fürsten noch recht oft auf unserer Berge Höhen begrüßen zu können!

Se. Majestät der König in Schönheide.

Der freudigst ersehnte 15. Juli ist endlich angebrochen. Die in der vergangenen Woche alle Gemüther belastende Witterungsorgie ist verscheucht. Der Himmel zeigt vom frühesten Morgen an ununterbrochen sein heiterstes, durch kein Wölkchen getrübt Gesicht, es herrscht das prächtigste „Königswetter“. Schönheide hat sein schönstes Feierkleid angelegt, es ist geschmückt wie noch nie zuvor. Es kann ja auch nicht anders sein, gilt es doch, den hochverehrten Landesvater in unserer Mitte zu empfangen; und diesen Empfang zu einem würdigen zu gestalten, hat wohl keine Hand gesäumt, nach Kräften dazu beizutragen. — 11 Uhr 48 Minuten traf Se. Majestät auf dem hiesigen Bahnhofe ein und wurde daselbst von Herrn Gemeindevorstand Poller-Schönheiderhammer begrüßt. In einem 2spännigen Wagen fuhr dann Se. Majestät nach Schönheide. In der Nähe des „Bayrischen Hofes“ hatten der Gemeinderath und 20 weißgekleidete Jungfrauen Aufstellung genommen, und es hielt Herr Gemeindevorstand Haupt etwa folgende Ansprache:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Die Kunde von Ev. Majestät Absicht, Schönheide zu besuchen, hat hier Alle, Alt und Jung, Groß und Klein, mit inniger Freude befeelt. Heute nun, nachdem jene freudige Kunde in Erfüllung gegangen ist, wollen Ev. Majestät geruhen, die ehrfurchtsvollste Begrüßung der Gemeinde Schönheide und deren unterthänigsten Dank für Ev. Majestät Besuch huldvoll entgegenzunehmen. Das uns hochbeglückende Gefühl, vor Ev. Majestät ein herzlichstes Willkommen aussprechen, unseren Empfindungen der Verehrung und Treue zu unserm König unmittelbar Ausdruck geben und dem geliebten Landesvater inmitten unserer heimathlichen Berge jubeln zu dürfen, wird

in uns fortleben und so den heutigen Tag in der Geschichte unseres Ortes zu einem freudigen Gedenktage machen, bei dessen steter Erinnerung unser Aller Wünsche in der frommen Bitte gipfeln: „Herr Gott, schütze und beschirme unsern König und unser gesammtes Königshaus!“

Hierauf überreichte Fr. Wild unter entsprechender Ansprache Sr. Majestät ein prächtvolles Bouquet.

Vom Bayrischen Hof bis zum Rathhaus war von Militärvereinen, Schützen, Feuerwehren, Turnern und verschiedenen anderen Vereinen, sowie von Schulkindern Spalier gebildet worden. Bei Ankunft auf dem Rathhausplatz verließ Se. Majestät den Wagen und schritt die Front der daselbst aufgestellten Militärvereine ab. Bei mehreren älteren Kriegern, welche Kriegs-Denkmünzen auf der Brust trugen, blieb Se. Majestät stehen und sprach in huldvoller Weise mit denselben. Von 1/2 1—1/2 Uhr fand im Rathhause Dejeuner statt, zu welchem 26 Personen befohlen worden waren. Während des Frühstücks brachten die Gesangsvereine vom Marktplateau aus verschiedene vorzüglich ausgeführte-Gesänge zu Gehör.

Nach dem Frühstück erfolgte der Besuch der Dschay'schen Druckereifabrik. Unter einem beim Eingange in die Hofräume errichteten Baldachin überreichte die Tochter des Hrn. Friedrich Dschay unter einer in schwungvollen Versen abgefaßten Ansprache ein kostbares Bouquet. Darauf begrüßte Hr. Fr. Dschay Se. Majestät, indem er den Gefühlen der Freude und des Dankes Ausdruck verlieh. Durch einen hergestellten prächtvollen Säulengang, an dessen beide Seiten Lorbeerbäume und Palmen aufgestellt waren, wurde Se. Majestät hindurch in die Fabrikräume geleitet. Se. Majestät besichtigte das Laboratorium, in welchem die Bereitung der Farben erfolgt, die Wäsche u. Appretur, die Fabrikations- und Druckräume, den Zeichneraal und zuletzt den Ausstellungssaal. Dieser letztere gewährte ein hochinteressantes Bild. Alle Waaren, gedruckte Lächer, Shawls, Teppiche u. s. w. waren nach den Länbern geordnet, nach welchen sie versandt werden. Ueber 20 Staaten aus allen Erdtheilen waren da vertreten, und einzelne Gruppen boten so prächtige Farbenbilder, wie man sie sonst wohl nirgends findet. Während des Aufenthalts Sr. Majestät in den Druckräumen wurde eine Tischdecke mit dem sächsischen Wappen gedruckt.

Von der Dschay'schen Fabrik fuhr Se. Majestät zum „Gambrinus“ und besichtigte die daselbst veranstaltete Ausstellung hiesiger gewerblicher Erzeugnisse. Die Fenster des Saales waren verhängt, und es fand die Ausstellung bei elektrischer Beleuchtung statt. Die Leitung war aus der Fabrik des Hrn. Franz Seidel nach dem Gambrinus saale gelegt worden. Auf der Ausstellung waren folgende Branchen vertreten: Bürsten: F. L. Lenk und Baumann u. Co.; Druckerei: Dschay u. Co.; Perlstickerie; Adam Dschay seel. Sohn; Spigen: G. F. Baumann und H. Wahnung; Stickerie: F. Seidel u. C. G. Tuschkerer; Confection und Schürzen: Schönfelder und G. Schlesinger; Tambouriren: Alban Bauch, Gustav Baumann, Ernst Schmalzfuß; Papier: August Reihmann; Kunstgewerbe: Klempnermeister Seidel, Mechaniker Georg Dörries, (Zimmerfontäne mit selbstgebaute Heißluftmotor), Uhrmacher Geelhaar (selbstgefertigter Jahresregulator m. Compensationssekundenpendel), Klempnermstr. Sippach, Sattlermstr. Teubner, Kürschnermstr. Windisch, Schlosserstr. Unger; Gewerbliche Zeichnungen: Gewerbliche Fortbildungsschule. Die Ausstellung war sehr reichhaltig und bot in der That nur Vorzügliches. Als besonders interessant sei erwähnt eine Sammlung aller Moden in Klappelpapieren vom Anfange dieses Jahrhunderts an. Als eine Kunstleistung ersten Ranges läßt sich wohl das mit ausgestellte wohlgelungene Portrait Sr. Majestät des Königs, mit der Schiffenstidmaschine auf Seide ausgeführt, bezeichnen. Die gesammte Ausstellung legt Zeugniß ab dafür, daß das hiesige Gewerbe und die hiesige Industrie auf einer hochentwickelten Stufe stehen. Nachdem Se. Majestät etwa 1/2 Stunde in der Ausstellung verweilt hatte, fuhr Höchsterse nach dem Oberdorf und beehrte die Flemming'sche Bürstenfabrik mit einem etwa 1/2 stündigen Besuche. Nach erfolgter Begrüßung von Seiten des Hrn. Flemming besichtigte Se. Majestät eine größere Anzahl von Fabrikräumen. Hierbei wurde neben andern ausgeführten Arbeiten in wenigen Minuten eine Garnitur feiner Bürsten angefertigt, und gleich darnach wurde Sr. Majestät in einem anderen Arbeitsaale die Bürstenfabrikation so vor Augen geführt, wie dieselbe vor 50 Jahren gehandhabt worden ist. Se. Majestät sprach sich anerkennend über den gegenwärtig hochentwickelten Stand der Bürstenindustrie aus. Nach dem Verlassen der Flemming'schen Fabrik erfolgte gegen 3 Uhr die Abreise Sr. Majestät nach Reibolsgrün. Der heutige Tag hoher Ehre wird der Bewohnerschaft von Schönheide als seltener Festtag immerdar in Erinnerung bleiben.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 13. Juli. Noch wenige Wochen trennen uns von der Wiederkehr jener Gedenktage, an welchen vor nunmehr zwei Jahrzehnten in den dreitägigen Kriesenkämpfen auf den blutgebängten Schlachtfeldern bei Mey das Schicksal der französischen Rheinarmee unter Marschall Bazaine besiegelt wurde. Bei Colombey-Neuilly (14. August),

Mars la Tour-Bionville (16. August) u. Gravelotte-St. Privat (18. August 1870) floß das Herzblut der wehrhaften Söhne Germanias für Deutschlands Ehre, Macht und Ruhm stärker denn je in der großen Zeit von 1870/71. Tausende und Abertausende von dem tödtlichen Blei verschont gebliebene Mitkämpfer sind seitdem aus der Reihe der Lebenden geschieden. Der Tod reißt naturgemäß immer größere Lücken in den Kolonnen der Soldaten von 1870/71 und in den überlebenden Zeugen jener furchtbaren Kämpfe lebt immer mächtiger die Erinnerung an Deutschlands siegreiche Erhebung, an die Wiedergeburt des geeinten Deutschen Reiches auf. Die Dresdner Kampfgenossenschaft (Freie Vereinigung der Kampfgenossen von 1870/71) wird daher die zwanzigste Wiederkehr der ehrenvollen Jahrestage von Mey besonders feierlich begehen und zwar mitten in dem romantischen Gebiete der herrlichen Naturperle Sachsens der Sächsischen Schweiz — auf dem historischen Boden der Festung Königstein. Geschmückte Sonderzüge werden die Festtheilnehmer Sonntag, den 17. August, früh 1/2 7 Uhr nach Königstein führen. In Pirna schließt sich die vollständige Kapelle des königl. Sächsischen 2. Feld-Artillerieregiments Nr. 28 unter Leitung des königl. Musikdirektors Philipp an und nach dem Empfang in der freundlichen Elbestadt Königstein und einer Raft im Schützenhause daselbst wird Vormittags gegen 9 Uhr auf der sanft ansteigenden Fahrstraße der Aufmarsch nach der Nordseite der Festung erfolgen. Angesichts des Kommandanturgebäudes und Glockenthurmes, welche das der Elbe entgegengesetzte Plateau der Festung krönen, mitten in dem, von einer idyllischen Landschaft eingerahmten erhabenen Göttestempel der Natur wird eine geschmückte Feldkanzel errichtet, um welche sich die Festtheilnehmer schaaren. Die Feier wird unter Mitwirkung von Vokal- und Instrumentalmusik stattfinden und mit einer Ovation für Kaiser Wilhelm, sowie für die Generalfeldmarschälle König Albert, Prinz Georg und den greisen Strategen Moltke verknüpft. Nach der Festlichkeit erfolgt der feierliche Einzug in die Festung selbst und dort gesellen sich zu den Genüssen, welche der historische Boden und die Natur bieten, musikalische Aufführungen der erwähnten trefflichen Militärkapelle. Der Rückmarsch von der Festung erfolgt auf dem der Stadt zugekehrten, durch romantische Waldpartien führenden Lagweg u. als Sammelplatz dient wieder bis zur Rückfahrt nach Dresden, welche Abends 9 Uhr erfolgen dürfte, das schön gelegene, mit einem schattigen Park versehene Schützenhaus. Dort findet bis zur Abfahrt nach Dresden Concert statt. Anmeldungen zur Theilnahme von auswärts erbitten sich der Schriftführer der Kampfgenossenschaft, Journalist Rob. Reber, Kranachstraße, oder der Kassirer, Kaufmann Thomas, Streblenerstraße 65. Die aus Anlaß der Feier schon den 16. August in Sachsens Hauptstadt, der Residenz des ruhmgekrönten Generalfeldmarschalls König Albert, eintreffenden Mitkämpfer von 1870/71 werden Abends im Gewerbehause, wo Tags über der Festauschuss tagt, von der Dresdner Kampfgenossenschaft begrüßt. — Im Anschluß hieran richtet letztere, welcher über 1300 sächsische, preussische, bayrische, hessische u. Offiziere und Soldaten in Dresden, sowie in den Kreisdirectionsbezirken Dresden und Bautzen angehören, an alle Kampfgenossen Sachsens und Deutschlands das Ersuchen, an der 20jährigen Gedenktage der Ehrentage von Mey in der herrlichen Sächsischen Schweiz theilzunehmen. Der 17. August 1890 soll ein glänzendes Zeugniß ablegen von den Gefühlen, die noch heute jeden Vaterlandsverteidiger befeelen, wenn es gilt, dem Rufe zu folgen „Mit Gott für König und Vaterland, Kaiser und Reich!“

— Dresden. Die Vogenschützengesellschaft hat mit der Firma Siemens u. Halske in Berlin einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem zum erstenmale in diesem Jahre die gesammte Vogelwiese elektrische Beleuchtung erhält. Die zwei zu diesem Behufe notwendigen Dampfmaschinen werden auf dem nach der Elbe zu gelegenen Theile des Festplatzes aufgestellt. Die einzelnen Lampen werden ein Licht von 1400 Normalkerzen entwickeln. Der Droschken- und Fuhrwerkshalteplatz, dessen Dunkelheit besonders bemängelt wurde, wird vier solcher Vogenlampen erhalten.

— Zwickau, 15. Juli. Gestern Abend wurde hier in einer Wohnung an der Marienthaler Straße ein Mordversuch auf die Tochter einer Beamtenwitwe, in Gegenwart der Letzteren, ausgeführt. Der Bautechniker Anselm Lindner von hier, zuletzt in Chemnitz aufhältlich, hatte ein Verhältniß mit jenem Mädchen, das sich aber zuletzt von ihm zurückzog. Lindner schrieb dem Mädchen Drohbriefe und kam gestern Abend selbst, eine Zustimmung zur Verehelichung zu holen. Als das Mädchen aber bei seiner Weigerung verblieb, schoß der Wüthende mehrere Vollpatronen aus einem Revolver auf das Mädchen ab. Glücklicher Weise traf nur ein Schuß das Mädchen, wodurch dasselbe an der vor das Gesicht gehaltenen Hand verletzt wurde. Der Thäter floh, schoß aber noch auf der Flucht eine Kugel, vermutlich auf sich ab, ohne sich aber zu treffen. Ein zufällig vorübergehender Schutzmann nahm den Thäter fest.

An einem Abende wurde in Zwickau der Polizei bekannt, daß in der Wohnung eines Bergarbeiters eine größere Versammlung stattfand und man hielt es für angezeigt, sich vom Sachstande zu überzeugen. In einer dunkeln Stube, wo die Polizei Abends halb 10 Uhr eintrat, waren 21 Personen, Männer und Frauen, versammelt und nachdem eine Lampe herbeigebracht worden war, bemerkte man auch, daß die Thür zur Stubenlammer mit einem Vorhang geschlossen war, und hinter dem Vorhang saß auf einem Stuhle eine Frauensperson. Es wurde nun konstatiert, daß man es mit einer spiritistischen Versammlung zu thun hatte und in jenem hinter dem Vorhange verborgenen Weibe das Medium zu erblicken war. Derartige Zusammenkünfte sollen leider noch recht oft dort und in der Umgebung beobachtet worden sein, trotzdem schon viel Unheil daraus entstanden, ja Leute dabei geradezu um den Verstand gebracht wurden.

Von Reiboldsgrün aus war Dienstag Nachmittags 4 Uhr ein anscheinend nicht unbedeutender Waldbrand auf Rautenfranzler Revier — zwischen Carlsefeld und Schönheide — zu beobachten.

In Leitelshain bei Crimmitschau hat sich ein Verein „Firellitra“ gebildet. In verschiedenen Blättern finden wir nedeckende Bemerkungen über diesen unerhörten oder doch bis jetzt noch nicht gehörten Namen. So lesen wir u. a., die Mitglieder des Vereins seien sich nicht klar, ob der schöne, noch gar nicht abgenutzte Name etwas mit Literatur, Lyra oder Liter zu thun habe; die meisten seien für letzteres. In Wirklichkeit kostet es aber gar nicht viel Kopfschmerz, der Entstehung des Wortes auf den Grund zu kommen: man braucht es nur von rückwärts zu lesen. Man wird nicht behaupten können, daß dies die einzige Verlehrtheit sei, welche das Vereinswesen unserer Tage gezeitigt hat.

In Drillsa bei Meissen wurde vor einigen Tagen beim Gutsbesitzer R. ein Schwein geschlachtet, welches das seltene Alter von 21 Jahren erreicht hatte. Dasselbe brachte dem Besitzer durch zweimaligen jährlichen Ferkelwurf durchschnittlich pro Jahr 200 Mk. ein. Die Haut dieses Thieres war stellenweise 4 Centimeter dick. Der Fleischbeschaumer bestätigte dasselbe gesund und trichimenfrei.

Theater.

Am verflossenen Sonntag eröffnete Herr Direktor Rupert Schmid die diesjährige Sommersaison mit dem oberbayerischen Volksstück „Der Probenbauer“; die Aufführung hatte sich einer ungemein beifälligen Aufnahme zu erfreuen, ebenso auch die am Dienstag gegebene reizende Lindauer Lustspielnovität: „Die beiden Leonoren“ und hörte man allgemein die Ansicht aussprechen, daß die diesjährige Gesellschaft besser wie die vorjährige sei und auch die erstjährige Gesellschaft an guten Kräften noch übertriffe. Demnach dürfen wir den weiteren Vorstellungen mit großem Interesse entgegensehen und wünschen wir dem Herrn Direktor Schmid stets volle Häuser. Am Freitag gelangt die ausgezeichnete Operettenposse von Costa „Das Bligmädel“, Musik von Müllbacher, zur Aufführung, worauf wir das Publikum ganz besonders aufmerksam machen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

17. Juli. (Nachdruck verboten.) Hundert Jahre sind am 17. Juli d. J. seit dem Tode eines Mannes vergangen, der von außerordentlicher Bedeutung für die Lehre der Nationalökonomie (Staatswirtschaftslehre) gewesen. Am 17. Juli 1790 starb Adam Smith, Professor in Glasgow (England), dessen berühmtes Werk „Untersuchung über die Ursache des Reichthums der Nationen“ die freie Entwicklung u. Bewegung der Menschenkräfte als die Hauptquelle des Reichthums eines Staates, aufstellte. Koscher urtheilt über sein angeführtes Hauptwort: „Es dürfte in der Geschichte wenige Beispiele geben, wo eine ganze Wissenschaft durch einen Mann und ein Buch desselben in so kurzer Zeit einen so großen und nachhaltigen Fortschritt gemacht hätte, wie die Volkswirtschaftslehre durch Smiths Werk; einen Fortschritt, ebenso bedeutsam für den Umfang wie für die Tiefe, für die Methode wie für das System, für das Ganze wie für das Einzelne, für die Theorie wie für die Praxis der Wissenschaft. Man wird noch heutzutage nicht wesentlich fehlgreifen, wenn man die ganze Dogmengeschichte der Nationalökonomie in zwei Hauptmassen theilt, vor und seit Adam Smith, so daß alles Frühere als Vorbereitung auf ihn, alles Spätere als Fortsetzung von ihm oder Gegenatz zu ihm erscheint.“

18. Juli. „Es ist fraglich, ob eine fernere Konsistenz der Türkei neben den anderen europäischen Staaten möglich ist.“ So lautete wörtlich ein Passus in dem Ultimatum Russlands, das der Pforte am 18. Juli 1821 zu Konstantinopel überreicht wurde. Jene Worte sprechen in dürren Worten, ganz abweichend vom sonstigen diplomatischen Styl, den geheimsten Gedanken der russischen Politik aus und sie sind heute noch gültig. Damals war wohl noch etwas mehr Grund zu jener Anschauung vorhanden als heute. 1821 tobte der Aufstand der Griechen, der Freiheitstempel gegen die türkische Gewaltherrschaft, die sich in Greuelthaten sondergleichen gegen die Christen erschöpfte, die das Unglück hatten, unter türkischer Oberhoheit zu stehen. Russland hätte 1821 bereits gerne losgeschlagen, wenn es nicht auf die Eifersucht Oesterreichs und Englands hätte Rücksicht nehmen müssen; 1828 schlug es wirklich los und es kam zu einem schweren russisch-türkischen Kriege, in welchem Russland gute Lust bezeugte, jene Frage des Ultimats von 1821 zu verneinen. Da sich die Mächte ins Mittel legten, blieb die Türkei noch erhalten. Immerhin sind jene Worte des 1821er Ultimats heute noch das Charakteristikum russischer Politik und es ist wirklich fraglich, ob das kommende Jahrhundert noch die „Konsistenz“ der Türkei erlebt.

Vermischte Nachrichten.

Der Zubrang der Schützen bei dem Bundesschießen in Berlin wurde in der letzten Zeit ein so gewaltiger, daß das Fest den Veranstalter über den Kopf wuchs. So mußte denn in den letzten Tagen zu allerlei Hilfsmitteln gegriffen werden. Zunächst wurden 6 Schießstände noch in aller Eile errichtet, dann wurde die Schießzeit reduziert, die Pausen zwischen dem Vormittag und Nachmittags abgekürzt. Alle Berichte vom Festplatz stimmen darin überein, daß da draußen eine wahre „Wuth“ herrscht, sich mit der Flinte bethätigen zu können. Die Schützen standen in dichten Reihen und warteten oft lange Stunden ungeduldig, bis sie zum Schusse kamen. Dabei war das Abvolviren des ganzen Schießprogramms ein theures Vergnügen. Wer sich an allen Veranstaltungen betheiligen wollte, hatte mindestens 265 Mark an die Schießkasse zu entrichten. 6 Mk. kostete die Festkarte. Auf Feld- und Standpunktscheiben erlangte man einen Becher bei je 180 Punkten. Pro Schuß kann man günstigsten Falls 2 Punkte schießen, man brauchte also zu einem Becher mindestens 90 Schuß à 30 Pfg. gleich 54 Mk. für beide Scheibenarten. Die Betheiligung am Schießen nach den beiden Arten Festscheiben kostete 30 Mk. Das Schießen um die 10 großen Ehrenbecher (180 Punkte) erforderte mindestens 90 Schuß à 65 Pfg. gleich 58,50 Mk., die Einlage auf jede der beiden Meisterscheiben betrug mindestens 3 Mark, für die Theilnahme am Serienpunktschießen waren 60 Mark, je 2 Serienarten für Feld und Stand à 15 Mark zu entrichten. Die Karten für die Jagdscheiben kosteten 7,50 Mk., für die Erlangung eines Bechers für Pistolenschießen waren mindestens 90 Schuß à 30 Pfg. gleich 27 Mark zu zahlen, Pistolen-Fest- und Kniebeibe kosteten je 5 Mark, und für Hafenscheiben waren endlich Karten à 6 Mark ausgegeben.

Gewährfehler und Gewährsfristen beim Pferdehandel. Unter Gewährfehler versteht man diejenigen Fehler, für welche der Verkäufer haften muß, selbst wenn sie auch beim Handel nicht zur Sprache kommen, es tritt also in einem solchen Falle für den Verkäufer die sogenannte Haftpflicht und Gewährleistung ein. Der Gewährfehler ist nun oftmals schwer zu erkennen, doch vermindert er in ganz bedeutender Weise den Preiswerth und die Brauchbarkeit des Thieres, sodas der Käufer zur Zurückgabe desselben und zur Rückzahlung des bereits ausgezahlten Kaufgeldes berechtigt ist, wenn er einen solchen Fehler amtlich an seinem Pferde nachzuweisen imstande ist und noch vor Ablauf der Gewährsfrist dem Verkäufer von dem Fehler Anzeige erstattet. Gewährsfrist ist der gesetzlich festgestellte Zeitraum, innerhalb dessen der Verkäufer eines Pferdes für ein Vorhandensein bestimmter Fehler haftet. Diese Haft kann nun auch eine verabredete sein, d. h. man kann jeden beliebigen Fehler, wenn er sich in einer bestimmten Zeit zeigen sollte, in gewisser Weise durch eine solche Verabredung zu einem gesetzlichen Fehler machen.

Die üble schädliche Gewohnheit des Schnarchens hat ihre einzige Ursache in dem Offenhalten des Mundes beim Schlafen. Der Schnarcher hält den Mund offen, bis derselbe trocken geworden ist, dann schließt er ihn meist von selbst und hört damit auch zu schnarchen auf. Diejenigen, welche auch beim Arbeiten, Gehen, bei Anstrengungen aller Art den Mund offen zu halten pflegen, sind auch Schnarcher, denn sie schlafen bei offenem Munde. Dies ist leicht abzugewöhnen, zumal bei Kindern, wenn dem Schlafenden langsam und sanft der Mund geschlossen wird, ohne daß er aufwacht. Geschieht dies einige Abende nacheinander, so ist die üble Gewohnheit überwunden. Wer sich das Offenhalten des Mundes beim Gehen und Arbeiten abgewöhnt, wird nicht nur nicht schnarchen, sondern sich auch vor vielen Krankheiten bewahren.

Das jede Uebertreibung von Uebel ist, ist eine Wahrheit, die des Beweises nicht mehr bedarf. Sie gilt natürlich auch vom Radfahren. Namentlich der Wettseiler in der Erreichung größter Geschwindigkeit kann zu nachtheiligen Folgen führen, die bei der Verschiedenheit der menschlichen Naturen auch sehr gefährlich werden können. So macht ein Amsterdamer Blatt darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre viele Kandidaten für die Militär-Academie in Breda trotz glänzend bestandener Prüfung zurückgewiesen werden mußten, weil sie wegen durch Aderbrüche herbeigeführter Blutstelen an den Beinen, die Folge übertriebener Anstrengung beim Radfahren, für dienstuntauglich erklärt wurden. Auch in Holland ist dieser Sport seiner ursprünglichen Bestimmung des Vergnügens und einer gesunden körperlichen Bewegung längst entfremdet und zu einem tollen Wettseiler der Erreichung der größtmöglichen Geschwindigkeit und der Zurücklegung möglichst vieler Meilen entartet. Einzelne Gemeinden des Landes haben strenge Maßregeln gegen die durch Mißbrauch des Radfahrens herbeigeführte Unsichermachung des Verkehrs auf öffentlichen Wegen getroffen.

Ueber die schon mehrfach erwähnten Amazonen von Dahomey hört man neuerdings, daß diese bisher von romantischem Nimbus umgebenen

Damen in Wirklichkeit nichts als eine Art von Strafregiment bilden, in welches verheiratete Frauen wegen Vergehen gegen die eheliche Treue, wegen Zanksucht, Ungehorsam, mürrischen Wesens u. s. w. gesteckt werden. Einmal in der Amazonengarde dienend, müssen die Frauen den härtesten Kriegsübungen obliegen und sie werden zu Sturmangriffen mit besonderer Vorliebe vom König verwendet, der sie in eigener Person im Kriege befehligt. Zeigt sich eine Amazone feige, so wird sie sofort getödtet. Die Amazonen leben in Kasernen unter strengster Zucht, die Disziplin ist furchtbar hart und jede Ueberschreitung wird mit dem Tode bestraft. Die Zahl der Amazonen wird auf 2000 geschätzt. Man berichtet, daß nächstens einige vom Könige Tosa von Porto Novo, einem Verbündeten von Frankreich, gefangen genommene Amazonen nach Paris geschickt werden sollen, um in ihrer leichten Uniform den neugierigen Bewohnern der Hauptstadt gezeigt zu werden.

Der übele Geruch des denaturirten Spiritus, den man ebenso in den Haushaltungen, wie da, wo dieser zu gewerblichen Zwecken benützt wird, wahrnimmt, läßt sich auf sehr einfache Weise beseitigen, wenn man solchem Spiritus nur eine geringe Menge von Weinsäure oder auch Oxalsäure zusetzt. Diese Säuren besitzen nämlich die Eigenschaft, das Verdunsten der Pyridinblasen, welche zum Denaturiren des Spiritus verwendet werden und den übeln Geruch erzeugen, zu verhindern. Wenn durch diese Anwendung auch nicht eine gänzliche Beseitigung des übeln Geruches eintritt, so wird dieser in solchem Grade gemildert, daß die Arbeiter, die viel mit ihm umgehen, sich an ihn gewöhnen können und er dann für diese fast ganz unbemerkbar wird.

Der Werth der Zeit. Jedes Geschäft, das man verrichten kann, ohne daß es etwas schadet, wenn es unterbrochen wird, in dem man die Arbeit den Tag über mehrmals in die Hand nehmen und wieder weglegen kann, als spinnen, stricken, weben u. s. w. ist ungemein vortheilhaft; denn dadurch können, sozusagen alle Broden der Zeit, die in jeder Haushaltung zwischen den nothwendigen und anhaltenden Geschäften abfallen, gesammelt werden. Diese Broden machen in einem Jahre in jeder Haushaltung, wie vielmehr im ganzen Leben, etwas Ansehnliches aus. Deshalb ist es sehr nützlich, immer an das Wort Christi zu denken: „Sammelt die übrigen Broden, daß nichts umkomme.“ Verlorene Zeit ist verlorene Nahrung, folglich ein verlorener Schatz. Manche Familie, die sich auf Benutzung dieser Broden versteht, hat im Jahre viel Ellen Leinwand verfertigt, eine andere dagegen, eben so zahlreich, welche dieselbe vernachlässigte, hatte gleichen Aufwand, aber weniger Vortheil. — Liebst du dein Leben, so verschwende die Zeit nicht. Wie viel verlieren wir nicht allein dadurch, daß wir länger schlafen als nötig wäre, ohne zu bedenken, daß der schlafende Fuchs kein Huhn fängt. Die Zeit ist das kostbarste unter allen Dingen; Zeitverschwendung ist die größte unter allen Verschwendungen, denn verlorene Zeit läßt sich nicht wieder finden, und was wir „Zeit genug“ nennen, reicht am Ende selten zu. Wohlthun denn, so laßt uns die Hände regen, so lange wir noch Kräfte haben! Faulheit macht alles schwer, der Fleiß macht alles leicht. Wer spät aufsteht, wird nie fertig; ehe er recht in die Arbeit kommt, ist die Nacht schon wieder da. Die Trägheit schleicht so langsam, daß die Armut sie bald einholt. Treibe dein Geschäft, damit dein Geschäft dich nicht treibt.

Die neuen Kartoffeln bieten häufig, trotzdem sie auf ihren Reifezustand geprüft sind, nicht den erwarteten Genuß. Die Hausfrauen seien darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, zum Kochen der Kartoffeln nur vorgewärmtes Wasser zu verwenden. In diesem Falle werden die Kartoffeln stets schmackhaft sein.

Schwer in a. B. Sehr häufig hat man gehört, daß Miethern, welche viele Kinder hatten, gekündigt worden ist; daß aber ein Miether ziehen mußte, weil er keine Kinder hat, ist doch gewiß ein Kuriosum. Dies ist hier am 1. Juli thatsächlich vorgekommen, und zwar aus dem Grunde, weil die Wirthin sehr oft die Kinder zum „Gänge gehen“ braucht und sie solche stets „bei der Hand“ haben muß.

Spandau. Eine tragikomische Selbstmordgeschichte berichtet der „Anz. f. H.“: Eine junge Wittve, die sich wieder verheirathen wollte, war von ihrem Liebhaber verlassen worden und beschloß nun ihrem Leben mittelst Zuckersäure ein Ende zu machen. Sie schrieb einen Abschiedsbrief, verlangte von ihren Miethseuten ein Glas Wasser und begann bald darauf zu wimmern und zu klagen. Als die Miethseute dies hörten, holten sie schnell einen Arzt. Wie erstaunte dieser aber, als er statt einer in Zuckungen liegenden Vergifteten die Wittve zum Ausgehen bereits antraf. Dieselbe erklärte, von Scham erfüllt, daß sie das Gift nicht eingenommen, sondern fortgeschüttet habe; sie habe es doch nicht fertig bringen können, schon so jung aus dem Leben zu scheiden. Als der einstige Geliebte von diesem Vorgang erfuhr, wurde er nicht im geringsten ungestimmt, und die wieder ganz lebenslustige Wittve ist entschlossen, ihr Glück anderweitig zu versuchen.

— Hochzeitreise mit Hindernissen. In Chiasso traf vor einigen Tagen ein junges französisches Ehepaar ein, welches die Zollbeamten um möglichste Beschleunigung der Revision ersuchte. Sie wollten allein sein mit ihrem Glücke, ihrer Jugend und ihrer Liebe. Und diese Liebe, sie sprach aus den schönen, tiefblauen Augen der jungen Gattin, diese Liebe drückte die berebte Miene des Mannes aus. Die junge Frau schien sich den Fuß übertreten zu haben und mußte sich auf den Arm des Gatten stützen, welcher sie mit bedeutendem Mitleid führte. Aber auch die Zollbeamten bedauerten, daß der jungen Frau das Gehen so schwer ankomme, und kamen auf den Gedanken, es könne ihr am Ende geholfen werden. Der italienische Staat ist galant, und es ist in der Grenzstation eine Frau eigens dazu angestellt, um den Damen, auf welche die Zollbeamten aufmerksam werden, behülflich zu sein. Die junge Frau mit den tiefblauen, schönen Augen hatte, um mit Heine zu sprechen, „Alles, was Menschenbegehrt“, sie hatte nicht nur die schönsten Augen, sondern auch Diamanten und Perlen bei sich, nämlich ein kleines Etui, gefüllt mit Juwelen im Werthe von 130,000 Lire. Der Gatte hatte seinerseits zwar nicht die schönsten Augen,

aber dafür in seiner Cigarrentasche Juwelen im Werthe von 50,000 Lire. Das junge Ehepaar hat in Chiasso seine Hochzeitreise unterbrechen müssen. Die böse Welt glaubt nicht an die Rechtmäßigkeit des Brillantenbesizes, und im besten Falle sind zwar nicht schöne Augen, aber werthvolle Brillanten nach dem italienischen Zolltarif zollpflichtig.

— Der geschiedte Dackel. Dieser Tage — so schreibt man aus Genf — unternahm eine größere Gesellschaft mittels Dampfbootes einen Ausflug nach Montreux, und auf der Rückfahrt bemerkte einer der Herren den Abgang seines treuen Kästers, eines urdrolligen, ungemein geschiedten, schwarzen Dackelhundes, welcher „Léon“ heißt und in ganz Genf bekannt ist. Der „Dackel“ war in Montreux zurückgelieben, was die ganze Gesellschaft verstimmt; am meisten Hoffnung hegte noch der Herr des Hundes selbst, denn er war überzeugt davon, daß „Léon“ um den ganzen See herum nach Hause laufen werde. Das schwarze Dackel aber hat weit Erstaunlicheres geleistet, denn eine Stunde nach der Ankunft in Genf, als die Gesellschaft noch im nahegelegenen Café rastete, kam „Léon“ ganz wohlgenuth auf seinen kurzen Beinchen vom Landungsplatz daherge-

wandelt. Er hatte die Fahrt von Montreux einfach mit dem nächsten Schiff gemacht.

Standesamtliche Nachrichten von Eibensstock vom 9. bis mit 15. Juli 1890.

Geboren: 218) Dem Deconom Hermann Gustav Vogel hier 1 S. 219) Dem Kaufmann Max Otto Wittich hier 1 Z. 220) Dem Maler Friedrich Otto Beck hier 1 S. 221) Dem Kaufmann Max Richard Ludwig hier 1 S. 222) Dem Maschinenführer Kron Richter hier 1 S.

Aufgebaten: 30) Der Schmied Friedrich Paul Krauß hier mit der Stickerin Hulda Wilhelmine Bauer hier.

Geschließung: 28) Der Handarbeiter Friedrich Alban Schmidt hier mit der Stickmaschinengehilfin Margarethe West hier.

Gestorben: 157) Der unverehel. Anna Marie Seibel hier S., Max Paul, 1 J. 10 Z. alt. 158) Des Waldarbeiters August Moriz Stemmler hier Z., Martha Gisse, 5 J. 8 M. 29 Z. alt. 159) Die Elisabeth verw. Wagner geb. Wagner, 77 J. 8 Z. alt. 160) Der unverehel. Anna Antonie Uhlmann hier S., Paul Emil, 5 M. 7 Z. alt. 161) Der Tischler Gustav Moriz Oppe hier, ein Ehegatte, 56 J. 10 M. 26 Z. alt. 162) Des Maurers Anton Ewald Heymann hier todtgeb. Z. 163) Der unverehel. Stickerin Marie Minna Hüster hier S., Albin Curt, 6 Z. alt.

Auction.

Montag, den 28. d. Mts.,
von Nachmittag 2 Uhr an

sollen im Hause des verstorbenen Stellmachermeisters Ludwig Hoshach eine **Sobelbant, Stellmacher-Handwerkzeug, eine Parthie buchene desgl. eichene Pfosten** und verschiedenes Andere versteigert werden.

Die Hinterlassenen.

Jeder Posten

zurückgesetzter **Stickereien, Spitzen u. Posamenten**, ob groß oder klein, wird zu jeder Zeit gegen sofortige Cassé gekauft. Näheres zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Mauerziegel,

beste Qualität, sofort oder später lieferbar, hat preiswerth abzugeben

Richard Roedel,

Dampfziegelei, Bwickau i. S.

Selterswasser
Weinsteinsäure
Doppeltkohlen-saur. Natron
Englische Brausepulver u.
Simbeersaft

hält empfohlen

H. Lohmann,

vorm. J. Braun. Drogerie.

Familienlogis

nebst Pferde-stall zum 1. October d. Jahres von Obergrenzcontroleur Eibensstock.

Reichel.

Junge Mädchen

können unter günstigen Bedingungen die **Damenschneiderei** perfect erlernen bei Frau **Alma Mühlig**, Verdau, Wilhelmstr.

Für meine **Buchhandlung** suche ich einen **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen.

Richard Unger,
Schneeberg.

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureau-tinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Beste Kalsertinte
Bunte Stempelfarben

empfehlen **E. Hannebohn.**

Maschinenverkauf.

Diverse starke und schwache Transmissionen und Riemenscheiben,

1 Seilswungrad mit 7 Riemen (Durchmesser 425 cm.,)
1 Seilscheibe mit 7 Riemen (Durchmesser 200 cm.,)
1 Pulsometer, 1500 Liter pr. Minute schaffend, mit Kupferleitung,

2 Röhrenkessel à 102 Quadrat-Meter Heizfläche, mit 11 Atm. Ueberdruck, komplett mit Armatur,

1 Holzkocher mit Kupfer ausgeschlagen, System Schumann in Zeit, 12 Cubicmeter Inhalt,

1 Kreissäge für Holzschleiferei passend,

2 gut arbeitende Condensatoren für größere Dampfmaschinen,

1 außerordentlich kräftiges Pappenwalzwerk,

1 doppelwirkende Wasserpumpe, Saug- und Druckrohr 90 mm. weit,
2 complete Stoff- und Pappenmaschinen mit eisernen Formatwalzen,

1 vorzüglich rentirender Stofffänger, Cylinder-System,

1 eiserne Packpresse,

1 kleine Kesselspeisepumpe für 10pferd. Maschine passend, für Exzenter-Betrieb,

3 Stoffpumpen, div. Größen, Kugelsystem,

1 Centrifugalpumpe, Druckrohr 95 mm. Durchmesser,

1 Wied'sche Wanddampfmaschine, Cylinder-Durchmesser 223 mm., Hub 320 mm.,

kleine und große Condensstöpfe,

1 Holzstofffortiranlage, vorzüglich arbeitend, Schüttelsystem, dem Voith'schen ähnlich,

2 Raffinäre mit Vorgelege,

2 Strobel'sche Holzschleifer, je 5 Pressen,

1 Kroll'scher Holzschleifer mit 6 Pressen,

2 complete Beleuchtungsanlagen, System Frimann und Wolf, mit Eschanstoren-Betrieb

hat sofort abzugeben

Papierfabrik Hartmannsdorf
bei Kirchberg i. S.

Kaufe

Parthien in **Stickerien**, roh und gebleicht, gegen sofortige Cassé. Off. sogleich erb. unter „Stickerien“ Stadt Dresden.

Klystirsprizen

jeder Art, **Muttersprizen, Inhalations-Apparate, Unterlagstoffe, Leibbinden und Bruchbänder**. Mache besonders auf die **anatomischen Bruchbänder** aufmerksam, welche außerordentlich gut schließen und unerrückbar festliegen.

W. Deubel.

Oesterreich. Banknoten Mark 174,00 Pf.

Sonnenbäder

an sonnenhellen Tagen von früh 8 bis Nachmittags 4 Uhr im Kurbad.

Robert Müller.

Knorr's

Suppentafeln u. Hafermehl
letzteres bestes und billigstes **Kinder-nahrungsmittel** auch für **Reconvalescenten** empfiehlt bestens die

Drogenhandlung von

H. Lohmann,
vorm. J. Braun.

Theater in Eibensstock.

(Feldschlösschen.)

Freitag, den 18. Juli 1890:

4. Vorstellung im Abonnement.

Sin Blismädel.

Operetten-Posse mit Gesang in 4 Akten von Carl Costa. Musik von Willöcker.

Im Stücke vorkommende Gesangsstücke:

1. Akt: „Entrée-Lied des Brüller“; „Entrée-Lied der Karoline“; „Terzett mit Tanz“, gesungen von Karoline, Brüller und Kern. — 2. Akt: „Au nom de Sainte Madeleine“, Auftrittsduett, gesungen von Karoline und Brüller; Chanson, gesungen von Karoline; Chanson, gesungen von Karoline u. Brüller. — 3. Akt: „La famos cravato Espagnol huitri, wudri ts'chiribum“, spanisches Lied, gesungen von Brüller. — 4. Akt: „Terzett“, gesungen von Karoline, Brüller und Kern; „Ich habe als bemooftes Haupt“, Lied, gesungen von Brüller. — Zum Schluß: „Chor der Studenten“.

Achtungsvoll

Rupert Schmid.

Steuer-Club.

Heute Donnerstag: **außerordentliche Versammlung**. Allseitiges Erscheinen erwünscht.

C. F. Meinel.

Stadt Dresden.

Heute Donnerstag von 6 Uhr an **Sauere Flecke**.

Julius Seibmann.

Cognac

Grand fine Champagne

empfehlen

Gottfr. Müller,
Destillateur.

Geissler'schen Weinessig

in Flaschen und Gebinden empfiehlt

Gottfr. Müller,
Destillateur.

Junge Hähnchen

Stück 75 Pf.

Junge Aeghühner

empfehlen **Max Steinbach.**

Frischen Schellfisch

empfehlen **Max Steinbach.**

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher, **Sommersprossen** verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von **Bergmann's Lillienmilchseife** allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Fischer.**

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum **Ritzen von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** etc., unentbehrlich für **Comptoire** und **Haushaltungen**, empfiehlt

E. Hannebohn.